Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Phil harmo nisches Konzert

1. Philharmonisches Konzert

Sonntag, 29. September 2024 11.00 Uhr Montag, 30. September 2024 20.00 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal

2 3

Die Besetzung des Philharmonischen Staatsorchesters für das 1. Philharmonische Konzert

Konzertmeister	Bratschen	Flöten	Tuba
Daniel Cho	Naomi Seiler	Chaeyeon You	Donath Rehm
Thomas C. Wolf	Minako Uno-Tollmann	Manuela Tyllack	
	Julia Barthel	Vera Plagge	Pauke
1. Violinen	Annette Hänsel		Brian Barker
Monika Bruggaier	Elke Bär	Oboen	
Bogdan Dumitrascu	Gundula Faust	Guilherme Filipe	Orchesterwarte
Hildegard Schlaud	Bettina Rühl	Sousa	Christian Piehl
Solveigh Rose	Thomas Rühl	Sevgi Özsever	Patrick Schell
Esther Middendorf	Stefanie Frieß	Thomas Rohde	
Sidsel Garm Nielsen	Tomohiro Arita		
Hedda Steinhardt	Lucas Freitas	Klarinetten	
Piotr Pujanek	Maurice Appelt*	Rupert Wachter	
Yuri Katsumata-	Kyungsoo Ha	Kai Fischer	
Monegatto	Miriam Solle	Matthias Albrecht	
Hugo Moinet			
Alexandra Bobeico	Violoncelli	Fagotte	
Wienczyslaw	Olivia Jeremias	José Silva	
Kasprzak	Clara Grünwald	Mathias Reitter	
Piotr Prysiaznik	Arne Klein	Christoph Konnerth	
Ulrike König	Brigitte Maaß		
	Tobias Bloos	Hörner	
2. Violinen	Merlin Schirmer	Isaak Seidenberg	
Hibiki Oshima	Saskia Hirschinger	Jan Polle	
Dorothee Fine	Marta Rasztar*	Pierluigi Santucci	
Heike Sartorti	Katharina Kühl	Sumire Okamoto*	
Anne Frick	Theresia Rosendorfer	Jan-Niklas Siebert	
Laure Kornmann		Ralph Ficker	
Josephine Nobach	Kontrabässe	Saskia van Baal	
Gideon Schirmer	Gerhard Kleinert	Torsten Schwesig	
Kathrin Wipfler	Yannick Adams		
Kostas Malamis	Katharina von Held	Trompeten	
Jazeps Jermolovs	Franziska Kober	Felix Petereit	
Mette Jensen	Hannes Biermann	Eckhard Schmidt	
Kazim Kaan Alicioglu	Jon Mendiguchia*	Mario Schlumpberger	
Boris Bachmann	Jeongwook Lee		
Katrin Strobelt	Jim Thomas	Posaunen	
Bernhard von der		Mario Montes	
Gabelentz		Maximilian Eller	
Martin Blomenkamp		Jonas Burow	

^{*} Mitglied der Orchesterakademie

Konzertprogramm

Anton Bruckner (1824-1896)

Symphonie Nr. 9 d-Moll
I. Feierlich, misterioso
II. Scherzo. Bewegt, lebhaft - Trio. Schnell
III. Adagio. Langsam, feierlich

György Ligeti (1923-2006)

Lux aeterna für sechzehnstimmigen Chor a cappella

Kent Nagano Dirigent
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg
Martin Steidler Choreinstudierung und Leitung
Vokalensemble LauschWerk

Keine Pause

Einführung mit Michael Sangkuhl jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn im Großen Saal.

Der letzte Augenblick

Michael Sangkuhl

Wien, 11. Oktober 1896. "Der Sonntagmorgen bricht an und findet den sich besonders wohl fühlenden Meister am Klavier bei den Skizzen des Schlußsatzes der ,Neunten'. Draußen weht rauher Herbstwind; der Arzt rät vom geplanten Spaziergange ab. Auch nach Mittag ist der Meister noch guter Dinge; um 3 ¼ Uhr überkommt ihn plötzlich ein Kältegefühl. Er verlangt heißen Tee. Eine Wärterin und sein Freund, Anton Meißner, bringen den Meister zu Bett, während Frau Kathi den Tee zubereitet. Nachdem er das warme Getränk mit Behagen geschlürft und man ihn über seinen Wunsch auf die linke Seite gewendet hatte, atmet Bruckner noch zweimal tief auf und - stirbt."

Ob es sich an jenem 11. Oktober so zugetragen hat, wissen wir nicht. Der hier abgedruckte Bericht stammt aus Max Auers epochemachender Bruckner-Biografie. Auer hat - wie auch andere Biografen - versucht, dem Komponisten nachträglich Anerkennung zuteilwerden zu lassen. Anton Bruckner und seine Musik polarisierten – und das bis heute. Was wir über sein Leben wissen, ist ein Gemenge aus Fakten, unbewiesenen Anekdoten, Erinnerungen und teils freien Interpretationen. Entgegen aller Aufarbeitungsversuche, die in den letzten Jahrzehnten unternommen worden sind, haben sich viele Anekdoten bis heute im kollektiven Gedächtnis erhalten. So auch der Mythos um eines von Bruckners größten Rätseln - die unvollendet gebliebene neunte Symphonie. Ein Werk, komponiert an der Grenze zwischen Leben und Tod.

Sommer 1887. Neun Jahre zuvor. Gleich nach Abschluss der achten Symphonie beginnt Bruckner die Arbeit an seiner Neunten. Kurz davor machen sich die ersten Symptome einer schweren Erkrankung bemerkbar. Bruckners zuletzt behandelnder Arzt Dr. Richard Heller stellte rückblickend die Diagnose "einer schweren chronischen Herzmuskelerkrankung": Atemnot, Wassersucht, Ödeme in den Beinen, eine Stauungsleber und -niere. Bruckner ahnt, dass diese Symphonie seine letzte wird: "I' mag dö Neunte gar nöt anfangen, i' trau mi' nöt", soll er gesagt haben, denn "auch Beethoven machte mit der Neunten den Abschluß seines Lebens." Diese Sorge teilte später auch Gustav Mahler.

Anton Bruckner Symphonie Nr. 9 d-Moll **Entstehung** 1887-1896

(Finale unvollendet)

Uraufführung 11. Februar 1903. Wien (Fassung von Ferdinand Löwe) 2. April 1932, München (Originalfassung) Besetzung 3 Flöten, 3 Oboen, 3 Klarinetten, 3 Fagotte, 8 Hörner (auch Wagnertuben), 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauke, Streicher

Dauer ca. 70 Minuten

Es ist der Mythos der neunten Symphonie, den Arnold Schönberg so wortschön auf den Punkt brachte: "Es scheint, die Neunte ist eine Grenze. [...] Die eine Neunte geschrieben haben, standen dem Jenseits zu nahe. Vielleicht wären die Rätsel dieser Welt gelöst, wenn einer von denen, die sie wissen, die Zehnte schriebe."

Die Arbeit an der Neunten gerät aber schnell ins Stocken, als der Dirigent Hermann Levi eine Aufführung der achten Symphonie ablehnt. Bruckner stürzt (wieder einmal) in Depressionen und Selbstzweifel und beginnt neben der Achten

auch eine ganze Reihe früherer Werke umzuarbeiten. Hat man ihn dazu überredet? Später wird er sogar noch neue Aufträge annehmen. Erst im Frühjahr 1891 - vier Jahre später - nimmt er die Arbeit an der Neunten wieder auf. Und noch einmal zwei Jahre später stellt er den ersten Satz fertig. In diese Zeit fallen seine Pensionierung vom Konservatorium und der kaiserlichen Hofmusikkapelle, Reisen zu seinen Wurzeln nach Oberösterreich, ein letzter Besuch in Bayreuth bei den Festspielen seines Idols Richard Wagner, die Ernennung zum Ehrendoktor an der Wiener Universität; ja, er verliebt sich auch noch einmal und stellt seinen inzwischen neunten Heiratsantrag auch dieses Mal ohne Erfolg. Ein Altersunterschied von fast 50 Jahren und verschiedene Konfessionen trennen ihn von Ida Buhz. Gesundheitlich wechseln sich schlechte mit guten Phasen ab.

Die Zeit verfliegt und hinterlässt ihre Spuren im ersten Satz der Neunten. "Wenn ich beschreiben soll, was seine Musik bei mir bewirkt", schreibt Kent Nagano, "dann ist es eine Veränderung meines Zeit- und Raumgefühls. Alles wird größer und weiter, die Zeit verliert ihre Absolutheit, der Raum seine Begrenzung."

Der Satz beginnt mit der Entstehung eines Themas Die neunte Symphonie ist eigentlich aus der Urzelle eines einzigen Tons. Über dem Bruckners elfte Symphonie, wenn tiefen Ton d der flirrenden Streicher – "feierlich" man die Annullierte und seine und "misterioso" – erklingt ein rhythmisches Studiensymphonie in f-Moll mitzählt. Pochen in den Hörnern, Trompeten und der Pauke wie ein Herzschlag. Die Hörner weiten den Ton-

> raum allmählich vom Einzelton zur Terz und zur Quinte, bis sich plötzlich in Takt 19 das d in seine Nachbartöne es und des aufspaltet. Dieser Impuls löst eine aufwärtsfahrende Fanfare der Blechbläser aus - eine erste Melodie und eine erste Harmonie entstehen, die aber schnell wieder in sich zusammenfallen. Von da an wächst die Musik über mehrere kreisförmige und sich verdichtende Wellen an und gipfelt schließlich im Ausbruch des gewaltigen Hauptthemas im dreifachen Forte und dem Unisono des ganzen Orchesters.



wie Beethovens Neunte. Bruckner

Die Neunte steht in d-Moll, genau Auf das Hauptthema folgt in völligem Kontrast ein lyrischer Gesang der Streicher. Ganz kurz darf soll gesagt haben: "Was kann i' sich die Melodie im Mittelteil entfalten – es ist dafür, dass mir's Hauptthema in nur eine Ahnung der vollkommenen Schönheit. d-Moll eing'fall'n is'; sie is' halt a Das dritte und folgende Thema versucht, die beiden mal mei' Lieblingstonart". vorausgegangenen miteinander zu versöhnen. Im weiteren Verlauf des Satzes kommt es immer

> wieder zu ausgedehnten und gewaltigen Steigerungswellen. Aber all diese Ausbrüche führen in eine Sackgasse, werden gestoppt oder enden in Stille.

> > Ш

Im Februar 1894 vollendet Bruckner den zweiten Satz der Neunten – ein apokalyptisches Scherzo mit einem verspielt-lichten Trio als Mittelteil. Nur drei Monate zuvor verfasst er sein Testament. Darin äußert er u. a. den Wunsch, an jenem Ort beigesetzt zu werden, der für ihn ein Zuhause war, an dem er seine Jugend verbrachte, unterrichtete und die große Orgel spielte - das Chorherrenstift St. Florian bei Linz. Nicht verbrannt oder in einem Erdloch will er begraben sein, sondern "injiciert" und in einem freistehenden Metallsarg in der Gruft unter der Kirche, genauer, unter der großen Orgel, will er beigesetzt werden.

Aus seinem Testament geht hervor, dass sich Bruckner mit seinem Sterben auseinandergesetzt hat. Der Tod war für ihn überhaupt ein ständiger Begleiter. Sein Vater starb, da war Bruckner gerade einmal zwölf Jahre alt. Als Beethoven und Schubert auf dem Währinger Friedhof exhumiert und auf den Wiener Zentralfriedhof überführt wurden, soll er dem beigewohnt, ja sogar deren Schädel in Händen gehalten haben. Makabre Anekdoten wie diese finden sich bei Bruckner zuhauf.

War der Tod für Bruckner etwas Abschreckendes? Hat ein gläubiger Mensch wie er Angst vor dem Sterben? Zumindest im zweiten Satz meint man die Schrecken des nahenden Todes hören zu können.

Das Scherzo beginnt mit einer Generalpause – Stille. Was hat es damit auf sich? Dass Bruckner Pausen nutzt, um seine Klangblöcke voneinander zu trennen, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, dass er an einem Zähl-

und Kontrollzwang litt. Hat Bruckner die zweitaktige Pause aus rein taktsymmetrischen Gründen eingefügt? Kent Nagano meint: "Manchmal kommt die stärkste Kommunikation ohne Worte aus. Ein Moment der Stille ist nicht passiv oder inaktiv - im Gegenteil. Momente der Stille können spirituell, emotional oder die Erwartung betreffend am intensivsten sein." Bruckner selbst soll in Bezug auf die Pausen in seiner zweiten Symphonie erklärt haben: "Ja, sehen S', wenn i etwas Bedeutungsvolles zu sagen hab, muß i doch vorher Atem schöpfen." Und bedeutungsvoll ist, was hier folgt. Aus der Stille heraus erklingt ein vierstimmiger Akkord in den Klarinetten und Oboen. Es ist ein Klang, der in seiner Funktion mehrdeutig ist und über den sich Musikwissenschaftler*innen den Kopf zerbrochen haben. Wieder ist hier ein Ton in zwei Nachbartöne aufgespalten. Die Streicher klingen mit ihren Pizzicato-Schlägen wie das Ticken einer Uhr – spannungsgeladen und doch flüchtig wie die Zeit. Dann erneut Stille und plötzlich - der gewaltvolle Ausbruch des stampfenden Hauptthemas. Brutal trampelt der Rhythmus alles in



Grund und Boden. Keine Spur von einem oberösterreichischen Ländler, wie

Hören wir in diesem Satz den trotzigen Lebenswillen, der sich gegen den Tod aufbäumt? Oder einen visionären Blick in die Zukunft - Maschinenlärm, Krieg und Tod?

Ш

Im Januar 1894 fährt Bruckner ein letztes Mal ins Ausland nach Berlin. Seine Gesundheit zwingt ihn, jetzt immer öfter auf Reisen zu verzichten. Zwar geht

es ihm vorübergehend besser, aber im Sommer, während er am Adagio arbeitet, dem dritten Satz der Neunten, notiert er in seinem Taschenkalender eine Frage des Anatomen Joseph Hyrtl: "Ist die Seele das Produkt des nach unabweislichen organischen Gesetzen arbeitenden Gehirns, oder ist dieses Gehirn vielmehr nur eine jener Bedingungen, durch welche der Verkehr eines immateriellen Seelenwesens mit der Welt im Raume vermittelt wird?" Bruckner stellt sich die Frage nach der Existenz einer Seele. Was, wenn sie nur ein Produkt organischer Vorgänge ist? Wenn es gar kein Leben nach dem Tod gibt?

Seinen 70. Geburtstag am 4. September verbringt er in Steyr. Es treffen Gratulationen aus aller Welt ein, die Presse feiert ihn, viele Vereine ernennen ihn zum Ehrenmitglied. Manche Glückwunschnachrichten lesen sich aber stellenweise schon wie Nachrufe. "Sie blicken auf ein langes Leben zurück", heißt es im Schreiben des Wiener Tonkünstlervereins.

Wird er seine Neunte fertigstellen können? Ein Gedanke, den Bruckner nun ernsthaft anstellt und vorsorgen möchte. In seiner letzten Vorlesung im November 1894 soll er zu seinen Studenten gesagt haben: "Sollte ich vor Vollendung der Symphonie sterben, so muß mein Te Deum dann als 4. Satz dieser Symphonie verwendet werden."

Währenddessen arbeitet er intensiv am dritten Satz. "Das Adagio [...] soll das schönste sein, das ich geschrieben habe. Mich ergreift es immer, wenn ich es spiele." Wie schon die beiden vorausgegangenen Sätze gibt auch das Adagio Rätsel auf. Man muss dem Musikwissenschaftler Mathias Hansen recht geben, wenn er schreibt: "Man kann sich [...] nicht dem Eindruck verschließen, dass so manche Deutung ihre Ratlosigkeit [...] eher hinter übersteigerten Metaphern zu verbergen sucht, als dass sie von der Gewissheit getragen ist, wenigstens ein wenig von dem Geheimnisvollen zu lüften, das diese Musik umgibt." Kein anderes Adagio bei Bruckner beginnt ohne Begleitung mit einer einstimmigen expressiven Streicherkantilene. Allein in den ersten fünf Noten wird hörbar: hier geht es um alles. Die Tonspaltung ist jetzt in der Melodiestimme zu finden. Felix Diergarten beschreibt das Hauptthema als einen "Ruf aus der Tiefe". Alles zielt nach oben, in mehreren Anläufen. Und erst am Ende stellt sich lichtes E-Dur ein, bevor es kurze Zeit später zu einer gewaltigen Eruption kommt. Auf diesen Ausbruch folgt ein absteigender Blechbläserchoral von Hörnern und Wagnertuben, der zu einem wehmütigen zweiten Thema überleitet und den Bruckner selbst als "Abschied vom Leben" bezeichnet haben soll. Er steht in einer Art Zwischenraum.



Gegen Ende des Adagios münden die beiden Themen in den Höhepunkt der gesamten Symphonie. Es ist ein greller Schrei des gesamten Orchesters, der nicht mehr den musiktheoretischen Regeln entsprechend aufgelöst wird, sondern einfach abbricht. Ein Nachbeben: dann erst - am Ende des Satzes stellt sich Ruhe ein. Erneut E-Dur. Die Streicher imitieren ein Glockenmotiv. Darüber spielt die Solo-Flöte ein zartes Schlussthema und langsam steigen die Hörner sanft in die Höhe.

Man hat bei diesem Adagio eine ganze Reihe von Zitaten heraushören wollen: aus Bruckners d-Moll-Messe und seiner f-Moll-Messe, ja sogar Anklänge an den Beginn der Siebten und das Adagio der Achten will man am Ende in den Blechbläsern vernommen haben. All dies sind Werke, die einen religiösen Inhalt haben, oder deren erste Aufführungen Erfolge waren. Hält Bruckner mit diesem Satz Rückschau? Will er vielleicht sogar Rechenschaft ablegen? Ist dieser Satz, oder sogar die ganze Symphonie ein religiöses Bekenntnis? Fragen, die heftig debattiert wurden. Dabei sind die vermeintlichen Zitate nichts weiter als Anklänge. Aber sie passen zu gut ins Bild und bestärken den Mythos, der sich um die neunte Symphonie gesponnen hat.

IV

Das Adagio kann Bruckner am 30. November 1894 vollenden. Aber es kostet ihn viel Kraft. Die Folge dieser Anstrengung ist eine schwere Rippenfellentzündung. Die Ärzte geben ihn auf. Im Frühjahr 1895 erhält er die Sterbesakramente, aber wider Erwarten erholt sich der Komponist. In diesem Jahr veröffentlicht Franz Brunner die erste Biografie Bruckners und am 12. Mai wird an seinem Geburtshaus in Ansfelden eine Gedenktafel angebracht. Zwölf Tage später beginnt er mit dem Finale seiner Neunten. Das Atmen fällt ihm schwer, und die vielen Stufen zu seiner Wohnung im vierten Stock der Heßgasse sind nicht mehr zu bewältigen. Durch die Vermittlung der Erzherzogin Marie Valerie wird ihm eine Wohnung im Kustodenstöckl am Oberen Belvedere zur Verfügung gestellt, in die er am

"Nachdem Herr Professor Dr. Anton noch einmal auf. Bruckner sich bis in sein hohes Alter Das Jahr 1896 bricht an. Bruckner kann noch einmal volle Freiheit [...] haben und überhaupt sein ganzes Leben voll und voll genießen."

4. Juli übersiedelt. In der neuen Umgebung lebt Bruckner

um die Kunst stets hoch verdient seine eigene Musik hören: Im Musikverein wird das gemacht hat, so soll er immer seine Te Deum aufgeführt. Seine Werke stehen nun häufiger auf den Konzertprogrammen, auch international. Aber ihn plagen offenbar ganz andere Sorgen: Im Juli lässt er sich von Dr. Heller seine Freiheit attestieren und er arbeitet Dr. Richard Heller mit seiner verbleibenden Kraft am Finale der Neunten.



Eine Seite aus den Entwürfen zum Finale der neunten Symphonie.

Laut Heller, dem Bruckner aus dem Finale vorgespielt haben soll, sei dieser Satz ein "Lob- und Preislied an den lieben Gott". Ob das stimmt? Von Bruckner selbst ist keine Widmung überliefert.

Ab Mitte des Jahres baut der Komponist körperlich und geistig rapide ab. Der letzte uns erhaltene Brief Bruckners, den er am 7. Oktober, vier Tage vor seinem Tod, seinem Bruder Ignaz und dem Florianer Musiker Karl Aigner schreibt, macht dies deutlich. Er kann seine Gedanken nicht mehr vollständig zu Papier bringen. Inwiefern er am 11. Oktober überhaupt noch ansprechbar ist, oder kräftemäßig musikalische Einfälle niederschreiben kann, ist unklar. Abzulesen an den erhaltenen Skizzen des Finales ist, dass er bis in die letzten Wochen vor seinem Tod daran komponiert: Die letzte

Eintragung ist auf den 11. August datiert. Zwei Monate später stirbt er. Das Finale bleibt unvollendet.

Am 14. Oktober findet die Trauerfeier in der Karlskirche statt. Vereine, Freunde, Verwandte, seine Studenten - sie alle nehmen Abschied. Von der Karlskirche bringt man den Leichnam zum Westbahnhof, um ihn nach St. Florian zu überführen. Bruckners letzter Wunsch wird ihm gewährt. Tags darauf findet in St. Florian eine Einsegnung statt, die große Orgel ertönt und Bruckner wird in einem Metallsarg in der Gruft unter "seiner" Orgel beigesetzt.

V

172 von Bruckner vollendete Takte des Finales sind erhalten. Ein Drittel ist unfertig. Mitten in der Reprise brechen die Entwürfe ab. Der Schluss fehlt. Ob Bruckner die Coda vielleicht doch skizziert hat, können wir nicht ausschließen. Dr. Heller berichtet, dass sich unmittelbar nach der Bekanntgabe von Bruckners Tod "Befugte und Unbefugte wie die Geier auf seinen Nachlaß" gestürzt und zahlreiche Notenblätter entwendet haben. Später tauchen Manuskriptseiten wieder auf, die sich heute weltweit in sieben verschiedenen Bibliotheken und Privatbesitz befinden.

Ist Bruckner am Finalsatz gescheitert? Wie hätte er die Steigerungen der ersten drei Sätze überbieten wollen? Wie hätte er die Dissonanzen und Spannungen aufgelöst? Über diese Fragen zu spekulieren ist Teil des großen Rätsels,

das die Neunte umgibt. Und an des Rätsels Lösung wird bis heute weitergeschrieben. Es gibt zahlreiche Versuche, den Finalsatz zu konstruieren. "Ich habe immer ein unangenehmes Gefühl dabei, wenn jemand versucht, das Unvollendete zu vollenden", sagt Kent Nagano. "Inspiration ist ein Geheimnis. Es geht dabei um mehr als um Technik. Es wäre zu einfach, sie mit äußeren Faktoren wie der Biografie zu erklären. Wir wissen nicht, warum die Symphonie unvollendet ist. Vielleicht hat Bruckner selbst nicht verstanden, warum er sie nicht in eine fertige Form bringen konnte. Wir alle kommen in unserem Leben irgendwann an den Punkt, da wir etwas unvollendet lassen müssen." Das Adagio ist ungewollt die letzte musikalische Äußerung Bruckners und bezeugt sein Verstummen. "Man könnte sagen, das Ende des dritten Satzes ist ein Fragezeichen", meint Kent Nagano. "Und wir wollen auf dieses Fragezeichen am Ende der Symphonie mit einem weiteren Fragezeichen antworten." So erklingt im heutigen Konzert nach dem Adagio György Ligetis Lux aeterna.

VΙ

Entstehung 1966 Uraufführung 2. November 1966, Stuttgart **Besetzung** Chor a cappella **Dauer** ca. 9 Minuten

György Ligeti Lux aeterna – Lux aeterna – das "ewige Licht" – ist die vertonte Communio aus der Totenmesse für sechzehnstimmigen Chor a cappella, die Ligeti im August 1966 komponierte. Es ist ein Stück, das keine feste oder geschlossene Form hat. Ja, man könnte behaupten, es ist noch nicht einmal ein Stück. "Evoziert wird die Vorstellung von Unendlichkeit", schreibt Ligeti selbst.

Diese musikalische Vorstellung des "ewigen Lichts", also "eines Zustands, der immer war, sich kaum verändert und immer fortdauern wird", erreicht der Komponist, indem er herkömmliche Formschemata, Rhythmen, Melodien oder Harmonien außer Kraft setzt. Jedes Gefühl von Metrik oder Rhythmus fehlt. Aus dem dichten, polyphonen Stimmengewebe ist weder eine Melodie noch Text eindeutig zu verstehen. Die Klangfläche wirkt statisch, aber im Innersten kommt es zu unendlich vielen Bewegungen der Stimmen, die unser Gehör nicht fassen kann. Es ist ein "Hinüberwachsen von einer Harmonie zur anderen." Ligeti wählt folgenden Vergleich: "Auf einer unbewegten Wasserfläche sieht man ein Bild, das sich widerspiegelt, dann kräuselt sich das Wasser, das Bild wird verzerrt und verschwindet, und ganz allmählich, während das Wasser sich wieder glättet, erscheint ein neues, ein anderes Bild." Das ganze Stimmengewebe erwächst aus dem Ton f. Es entsteht der Eindruck, "dass die Musik bereits da war, als wir sie noch nicht hörten, und immer fortdauern wird, auch wenn wir sie nicht mehr hören." Am Ende halten die Altstimmen das g und das f der Kleinen Oktave über sechs Takte, bevor sie

12

"morendo" (ersterbend) verklingen. Es folgen sieben Takte Pause. Stille, die keine Stille ist. Anfang und Ende der Komposition seien, wie Ligeti meint, "lediglich virtuelle Grenzen einer an sich unendlichen Musik und die musikalischen Vorgänge und Veränderungen nur imaginäre Aspekte des Unveränderlichen".

Das Gefühl von Unendlichkeit, das ewig leuchtende und überdauernde Licht, das *Lux aeterna* als Grundgedanken in sich trägt, avanciert im heutigen Konzert zum Sinnbild für Bruckners neunte Symphonie. "Fragezeichen", die für jede und jeden von uns offen bleiben.

Liebster Bruder und Herr Aigner!

Ich bitte Dich Nichts mehr an mich zu senden.

Ignaz wolle an mich jetzt nichts mehr senden, da ich ihm ebenfalls nichts *retournieren* kann (mündl einst mehr.

Dein

Bruder Anton

Wien 1896 Okt.

Leb wohl wohl wolh

Belveverd.

AB.

7. Okt. 1896

Sr Wohlg. H. I. Bruck im löbl Stifte zu St Flor. bei Linz.

Dein Bruder

Anton

1896

Dein

Bruckner.

TTABmp

Ignaz, leb lebe wohl!

Leb webel woll wohl.

hochllebwohlf!

Kent Nagano

Kent Nagano gilt als einer der herausragenden Dirigenten sowohl für das Opern- als auch das Konzertrepertoire. Seit der Spielzeit 2015/16 ist er Generalmusikdirektor und Chefdirigent der Hamburgischen Staatsoper und Hamburgischer Generalmusikdirektor des Philharmonischen Staatsorchesters. Seit 2006 ist er Ehrendirigent des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin, seit 2019 von Concerto Köln und seit 2021 des Orchestre symphonique de Montréal sowie seit 2023 des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg.



Höhepunkte der vergangenen Spielzeiten waren u.a. die Uraufführungen Venere e Adone, Lessons in Love and Violence, Stilles Meer sowie die Neuproduktionen Les Troyens und Saint François d'Assise, die "Philharmonische Akademie" mit großem Open-Air-Konzert auf dem Rathausmarkt, die Uraufführung des Oratoriums ARCHE von Jörg Widmann anlässlich der Elbphilharmonie-Eröffnung und das Debüt des Philharmonischen Staatsorchesters in der New Yorker Carnegie Hall. Als vielgefragter Gastdirigent arbeitet Kent Nagano regelmäßig mit führenden internationalen Orchestern, u.a. mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Orchestre Philharmonique Radio France, dem Orchestre de l'Opéra national in Paris, dem Chicago sowie Detroit Symphony Orchestra und den Wiener Symphonikern.



Martin Steidler

Martin Steidler ist Professor für Chorleitung an der Hochschule für Musik und Theater München und leitet in dieser Funktion den renommierten Madrigalchor der Hochschule. Außerdem leitet er das 1993 von ihm gegründete Heinrich-Schütz-Ensemble Vornbach, das inzwischen zu einem Aushängeschild für Chormusik in Bayern und mehrfacher 1. Preisträger bei internationalen Wettbewerben wurde. Seit 2008 ist er auch künstlerischer Leiter der Audi Jugendchorakademie und des Vokalensembles LauschWerk. Mit diesen Ensembles arbeitet er u. a. eng mit Kent Nagano, dem Hamburgischen Staatsorchester, dem Bayerischen Staatsorchester und der Akademie für Alte Musik Berlin zusammen. Gastdirigate sowie seine Dozenten- und Jurorentätigkeit führten Martin Steidler bereits in viele europäische Länder sowie in die USA, nach Asien und Südamerika.

Vokalensemble LauschWerk

Das Vokalensemble LauschWerk besteht größtenteils aus aktiven und ehemaligen Mitgliedern der Audi Jugendchorakademie, die sich für eine professionelle Sängerlaufbahn entschieden haben. Das je nach Programm mit 8–24 Sängerinnen und Sängern besetzte Ensemble erarbeitet unter der Leitung von Martin Steidler anspruchsvolle Vokalmusik von der Renaissance bis zur Moderne. Die Arbeit im Vokalensemble ist auf die Förderung der stimmlichen und

künstlerischen Fähigkeiten ausgerichtet und will Impulse für die solistische Weiterentwicklung geben. Zuletzt wirkte das Ensemble im Rahmen der Münchner Opernfestspiele in der Opernproduktion Semele der Bayerischen Staatsoper mit. Bei den Herrenchiemsee Festspielen 2023 präsentierte das Ensemble Werke des sogenannten Chigi Kodex.



Sopran Sandra Bildmann, Helene Gastl, Anna Brandis, Mechtild Söffler, Veronika Würfl, Jasmin Binde, Anna Sophie Duque Alt Laura Hemingway, Cosima Viellehner, Hana Katsenes, Christopher Zehrer, Theresa Hurka, Anna Ziegelmeir Tenor Oliver Kringel, Tobias Santos Goncalves Schulien, Moritz Külbs, Christoph Eder, Konstantin Glomb Bass Jakob Albert, Alexander Aigner, Niklas Mallmann, Wolfgang Filser, Mathias Gastl, Luis Weidlich Management Sebastian Wieser



Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Seit 196 Jahren prägt das Philharmonische Staatsorchester den Klang der Hansestadt. Die Ursprünge des Orchesters liegen im Jahr 1828, als sich in Hamburg eine "Philharmonische Gesellschaft" gründete und bald zu einem Treffpunkt bedeutender Künstler*innen wie etwa Clara Schumann, Franz Liszt und Johannes Brahms wurde. Große Künstlerpersönlichkeiten standen am Pult des Orchesters: Peter Tschaikowsky, Richard Strauss, Gustav Mahler, Sergej Prokofjew oder Igor Strawinsky. 1908 wurde die Laeiszhalle mit einem Festkonzert eingeweiht.

Seit dem 20. Jahrhundert prägten Chefdirigent*innen wie Karl Muck, Eugen Jochum, Joseph Keilberth, Wolfgang Sawallisch, Gerd Albrecht, Aldo Ceccato, Ingo Metzmacher und Simone Young den Klang des Orchesters. Mit der Spielzeit 2015/16 übernahm Kent Nagano das Amt des Hamburgischen Generalmusikdirektors und Chefdirigenten des Philharmonischen Staatsorchesters und der Staatsoper Hamburg. Neben der Fortführung der traditionsreichen Philharmonischen Konzerte hat Kent Nagano mit der "Philharmonischen Akademie" ein neues Projekt initiiert, bei dem Experimentierfreude im Zentrum steht. Auch Kammermusik hat im Philharmonischen Staatsorchester eine lange Tradition: Was 1929 mit einer Konzertreihe für Kammerorchester begann, wurde seit 1968 durch eine reine Kammermusikreihe fortgesetzt. So bietet das Philharmonische Staatsorchester pro Saison insgesamt rund 30 Orchestersowie Kammerkonzerte an. Daneben spielt es über 200 Opern- und Ballettvorstellungen in der Hamburgischen Staatsoper und ist somit Hamburgs meistbeschäftigter Klangkörper. Das Orchester hat ein breit angelegtes Education-Programm "jung", das Schul- und Kindergartenbesuche, Kindereinführungen, Schul- und Familienkonzerte u.v.m. beinhaltet.

17

Vorschau

SONDERKAMMERKONZERT

Sonntag, 6. Oktober 2024, 11.00 Uhr Elbphilharmonie, Kleiner Saal

Gustav Mahler

16

Das Lied von der Erde Kammerorchesterfassung von Arnold Schönberg, vollendet von Rainer Riehn

Eine Kooperation mit dem Festival "Liedstadt"

Kent Nagano Dirigent
Julian Prégardien Tenor
Fleur Barron Mezzosopran
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

2. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonntag, 20. Oktober 2024, 11.00 Uhr Montag, 21. Oktober 2024, 20.00 Uhr Elbphilharmonie, Großer Saal

Josef Suk

Fantastické Scherzo op. 25

Igor Strawinsky

Divertimento aus Le Baiser de la fée

Peter Tschaikowsky

Symphonie Nr. 4 f-Moll op. 36

Andrey Boreyko Dirigent Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Die Blumen für unsere Solist*innen und Dirigent*innen werden zur Verfügung gestellt von Blumen Lund, Grindelhof 68 in Hamburg www.blumenlund.de



Unsere Musiker tragen in den Matinee-Konzerten Krawatten von Felix W. Lassen Sie sich online inspirieren unter www.felixw.de

FELIX W.

Wir danken für die Unterstützung.

Partner und Sponsoren

Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg

Die Stiftung unterstützt den Klangkörper bei der Anschaffung von Instrumenten, im Bereich der Orchesterakademie und bei der Finanzierung der Zeitungsbeilage "Philharmonische Welt".

Freunde und Förderer der Philharmoniker

Der Freundeskreis unterstützt die künstlerische Arbeit der Philharmoniker einerseits durch Förderbeiträge, andererseits als engagierter Botschafter für das Orchester in der Hansestadt.



Die Hapag-Lloyd Stiftung unterstützt das Philharmonische Staatsorchester im Bereich der Orchesterakademie.

Herausgeber Landesbetrieb Philharmonisches Staatsorchester

Hamburg

Generalmusikdirektor Kent Nagano

OrchesterintendantGeorges Delnon

OrchesterdirektorinBarbara Fasching

Presse und Marketing Olaf Dittmann

Redaktion

Michael Sangkuhl

Gestaltung

Michael Sangkuhl Miriam Kunisch

Design-Konzept
THE STUDIOS Peter
Schmidt, Carsten
Paschke, Marcel
Zandée

Herstellung Hartung Druck+Medien

Nachweise

Der Artikel von Michael Sangkuhl ist ein Originalbeitrag für das Philharmonische Staatsorchester Hamburg.

Fotos

S. 10 Neunte Symphonie (Nr. 9) d-Moll. Finale. 4. Satz. Beginn: WAB 143, Signatur: Mus.Hs.6086/A/Bruckner/166, Österreichische Nationalbibliothek S. 13 Dominik Odenkirchen S. 14 (o.) AUDI AG, (u.) Spiegelhof Fotografie S. 15 Felix Bröde

Anzeigenverwaltung
Antje Sievert
office@kultur-anzeigen.com

KomponistenQuartier Hamburg

KQ



Georg Philipp Telemann, Carl Philipp Emanuel Bach, Johann Adolf Hasse, Fanny und Felix Mendelssohn, Johannes Brahms, Gustav Mahler

Musik. Geschichte. Hamburg.

Liebevoll und aufwändig gestaltete Räume erlauben vielfältige Einblicke in Leben und Werk der Komponisten, ihre Verbindung zu Hamburg und vor allem: ihre Musik.

Schirmherr: Kent Nagano

KomponistenQuartier Hamburg Peterstraße 29–39, Tel.: 040 – 636 078 82 Dienstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr www.komponistenquartier.de

Hauptförderer des KomponistenQuartier Hamburgs





